

"Asiens neue Wirtschaftsdynamik: Regionale und internationale Dimensionen"

Tagung des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft

Berlin, 30. September 2004

Die alle zwei Jahre stattfindende Tagung des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft (APA) wurde auch in diesem Jahr vom Institut für Asienkunde Hamburg (IFA) in Zusammenarbeit mit dem APA und seinen Trägerinstitutionen sowie der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA) und dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) im Haus der Deutschen Wirtschaft in Berlin durchgeführt. Thematisch beschäftigte sie sich diesmal mit der neuen Wirtschaftsdynamik Asiens. Im Blickpunkt standen dabei sowohl der asiatische Regionalismus und seine Auswirkungen auf den internationalen Handel als auch die aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen in China, Japan und Indien.

Zur Reihe der Vortragenden zählten neben den Wissenschaftlern des IFA auch Experten der Universität Kaiserslautern, der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin sowie der Chief Economist der Siemens AG München. Durch das Programm führte die neue Direktorin des IFA, Frau Prof. Dr. Monika Schädler.

Edgar Nordmann, stellvertretender Vorsitzender des Ostasiatischen Vereins e.V. (OAV Hamburg), begrüßte zunächst als Schirmherr des APA die rund 190 Teilnehmenden aus Wirtschaft und Wissenschaft und insbesondere die neue Direktorin des IFA. Nach seinem Dank an das IFA, das als renommiertes Forschungsinstitut sein Verständnis für die unternehmerischen Bedürfnisse durch seine Zusammenarbeit mit dem APA immer wieder unter Beweis stelle, ging Edgar Nordmann darüber hinaus auf die aktuelle Lage der Asienforschung in Deutschland ein. Er wies darauf hin, dass der Sparzwang in den Geisteswissenschaften eine verheerende Wirkung auf die Nachwuchsrekrutierung deutscher Unternehmen haben werde, die auf Experten für Kultur und Sprache der asiatischen Region angewiesen seien. Gleichzeitig unterstrich er den notwendigen Praxisbezug der angehenden Asienexperten. Es folgte ein weiteres Grußwort von Michael Pfeiffer, dem Leiter des Fachbereichs International des gastgebenden DIHK und Geschäftsführer des APA. Dieser bekräftigte Edgar Nordmanns Einschätzung zur Lage der Asienwissenschaften. In Hinblick auf die Thematik der Tagung betonte er ferner die Bedeutung des Austausches zwischen Praktikern und Wissenschaftlern für die strategischen (Investitions-)Entscheidungen der Unternehmen. Denn der Trend zu bilateralen Handelsvereinbarungen in der asiatischen Region konfrontiere diese mit den Fragen, ob der Marktzugang für Deutschland dadurch erschwert werde oder ob er als Motor für multilaterale Abkommen auf WTO-Ebene gewertet werden könne. Im Anschluss stellte Prof. Dr. Monika Schädler die Tätigkeiten des IFA näher vor.

Der erste Vortrag "'Exklusiv' oder 'offen': Motive, Risiken und Implikationen des asiatischen Regionalismus" von Dr. Rüdiger Machetzki (IFA) ging direkt auf die allgemeinen Befürchtungen ein, dass die Integrationstendenzen durch die Zunahme von bilateralen Handelsabkommen im asiatischen Raum als eine Blockbildung gewertet werden müssten, die das Ziel einer Abschottung nach außen verfolgten. Diese Sorgen empfand der Vortragende zwar als verständlich, sie seien aber unberechtigt. Der asiatische Regionalismus müsse vielmehr als *open regionalism* gewertet werden, der den Ausschluss nach außen nicht beabsichtige und sich im Gegenteil gegen Protektionismus wende. Der Referent sah in ihm eher eine Reaktion auf die bereits real existierenden wirtschaftlichen Verflechtungen, um so durch eine gemeinsame Positionsbildung innerhalb einer Organisation wie der APEC (Asian Pacific Economic Cooperation) mit einer Stimme sprechen zu können.

Bei der Betrachtung von "Innovation, neuen Technologien und Wettbewerbsfähigkeit in Ostasien" analysierten Dr. Margot Schüller und Dr. Iris Wieczorek (beide IFA) die Innovationskapazität der ostasiatischen Länder. Als Gemeinsamkeiten dieser Länder nannten sie Programme wie staatliche Bildungs- und Forschungsinvestitionen und die Ausbildung von Schlüsseltechnologien. Aufgrund des Gefälles ihrer Innovationssysteme teilten die Referentinnen sie in drei Gruppen: Gegenüber der führenden Gruppe (Japan, Singapur, Taiwan und Korea) sei die größte Herausforderung für Länder der zweiten Gruppe (Malaysia, Hongkong und China) der Übergang vom Lowtech- zum Hightech-Bereich. Für Länder der dritten Gruppe (Indien, Thailand, Indonesien, Philippinen) sei vor allem eine Verbesserung der staatlichen Förderung von Bildung und Forschung notwendig. In ihrem Ausblick fragten die Referentinnen nach einer möglichen Verdrängung Japans, das zur führenden Gruppe der *core innovators* zählt, durch aufsteigende Länder wie China. Diese sei jedoch aufgrund der großen Unterschiede nur langfristig realisierbar. Für deutsche Unternehmen wurden Chancen durch verbesserte Rahmenbedingungen und zugleich Herausforderungen durch die zunehmende Konkurrenz aufgrund regionaler Innovationsnetze gesehen.

Dr. Anja Walke (IFA) beurteilte in ihrem Vortrag "Wie Phoenix aus der Asche? Zur Nachhaltigkeit des Wachstumsaufschwungs in Japan" die kurzfristige sowie mittel- und langfristige wirtschaftliche Entwicklung Japans. Für einen kurzen Zeitrahmen äußerte sie sich trotz der Risiken eines ausbleibenden Anstiegs des privaten Konsums oder externer Schocks verhalten optimistisch. Einen längerfristigen Aufschwung könne es allerdings nur geben, wenn strukturelle Probleme wie vor allem die Überalterung der Gesellschaft, aber auch die Deflation und die Modernisierung der sozialen Sicherungssysteme in ihrer Gesamtheit und nicht nur punktuell gelöst werden würden.

Im zweiten Teil der Tagung fragte Prof. Dr. Michael Hauff (Universität Kaiserslautern): "Is India Shining?" und betonte die "Bedeutung Indiens als Wirtschaftspartner". Den wirtschaftlichen Erfolgen bescheinigte er eine positive Langfristperspektive aufgrund des Ausbaus des Außenhandels und der Fortführung der Liberalisierung, wies zudem aber auf die Bedeutung der zwei größten Probleme Indiens, der Armut und der Umweltverschmutzung, hin. Ersteres hätte trotz der erfolgreichen Wirtschaftspolitik der Regierung Vajpayee sogar zu ihrer Abwahl im Mai d.J. geführt. Mit Bezug auf das Netz der Freihandelsabkommen im asiatischen Raum attestierte er Indien eine Außenseiterrolle.

Dr. Dirk Nabers (IFA) erläuterte in seinem Vortrag "Freihandelsabkommen in Ost- und Südostasien und die Zukunft des Welthandelssystems" die Argumente für und gegen regionale bilaterale Handelsübereinkünfte. Ein effizienteres, schnelleres Agieren zwischen den Vertragspartnern stehe der Intransparenz der jeweiligen Handelsregeln für Außenstehende gegenüber. Des Weiteren sei zu befürchten, dass die große Anzahl bilateraler Freihandelsabkommen den multilateralen Übereinkommen Energie entziehe. Die Fokussierung auf Staaten wie China, die über ein dicht gewobenes Netz an Freihandelsabkommen verfügten, könne allerdings für die deutsche Wirtschaft für die Erschließung der restlichen asiatischen Region vorteilhaft sein. In seinem Resümee ging der Vortragende zwar davon aus, dass regionale Handelsübereinkünfte die politische Agenda der nächsten Jahre bestimmen würden, in Hinblick auf die Verhandlung innerhalb der WTO seien diese allerdings nur die zweitbeste Lösung. In der anschließenden Diskussion wurde auf die politische Dimension der zunehmenden regionalen Integration hingewiesen. Diese führe zu der Bildung eines "politischen Komplexes Ostasien". Zu klären bleibe außerdem die Frage, ob Europa in die bilateralen Verhandlungen einsteigen sollte.

In ihrem Vortrag "Investitionsboom in China" fragte Dr. Ulrike Reisach (Siemens AG München), ob es sich dabei um ein "Strohfeuer" oder eine "Langfristperspektive" handle. Während

wirtschaftliche Faktoren wie die hohe Inlandssparquote, die dynamische Privatwirtschaft oder der attraktive Arbeitsmarkt, aber auch die hohe Lernbereitschaft, die aktuelle Verfassungsänderung und der Pragmatismus der politischen und wirtschaftlichen Eliten für ein Fortbestehen Chinas als vielversprechender Investitionsstandort sprächen, so würden allerdings die Vielzahl fauler Kredite und defizitärer Staatsbetriebe, die hohe Arbeitslosigkeit, die Energieknappheit und der langwierige Anpassungsprozess an die WTO-Regeln etc. potenzielle Risiken bergen. Die Bedeutung des chinesischen Marktes als Investitionsstandort schätzte die Referentin zusammenfassend trotz der Risiken als weiterhin groß ein.

Im letzten Vortrag zum Thema "Asiens neuer Regionalismus in der Handels- und Finanzpolitik" knüpfte Dr. Heribert Dieter (SWP Berlin) an Dr. Dirk Nabers Ausführungen zu den Freihandelsabkommen an. Den aufkeimenden monetären Regionalismus ostasiatischer Länder wertete er als Reaktion auf die Schwächung der WTO und den Reformstau in der internationalen Finanzordnung. Dieser äußere sich bis jetzt in der Anhäufung von Währungsreserven und den bloßen Überlegungen zur monetären Kooperation. Perspektivisch rechnet der Vortragende in einem Zeitraum von etwa 20 Jahren mit einer ostasiatischen Währungs Kooperation, die den Yuan als Leitwährung haben werde – unter der Voraussetzung einer erfolgreichen Transformation und Öffnung des chinesischen Finanzsektors, der das Ende der Notwendigkeit zur Anhäufung von Währungsreserven bedeute.

Zum Abschluss der Tagung dankte Prof. Dr. Monika Schädler den Organisatoren und Teilnehmenden und resümierte in ihrem Fazit, dass der neue Regionalismus Ostasiens von der deutschen Wirtschaft nicht als Bedrohung, sondern vielmehr als Chance angesehen werden solle.

Katrin Willmann

Asien hat gewählt – Durchbruch zur Demokratie?

Münster, 21.10.2004

Das Jahr 2004 ist für den asiatischen Kontinent ein "Superwahljahr": In elf Ländern wurden insgesamt über eine Milliarde Menschen aufgerufen, ihre Stimmen abzugeben. Das Symposium "Asien hat gewählt – Durchbruch zur Demokratie?" hat dies zum Anlass genommen, die Frage der Demokratisierung Asiens näher zu beleuchten.

Das Symposium wurde von der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Asienhaus Essen sowie den Universitäten Bonn, Duisburg-Essen, Köln und Münster veranstaltet und fand am 21. Oktober 2004 vor großem Publikum in Münster statt. Als Redner fanden sich drei Vertreter asiatischer Länder ein: Dr. Kang Won-Taek vom Institut für Politikwissenschaft der Soongsil Universität, Südkorea; Dr. Daniel Theodore Sparringa vom Institut für Sozialwissenschaften der Universität Airlangga, Indonesien; und Herr Malaiz Daud, Geschäftsführer der Afghan Development Association, Afghanistan.

Als erster Redner sprach Dr. Kang nach kurzer Beleuchtung der (süd-)koreanischen Geschichte über Charakteristika bei den Wahlen von 2002 und 2004 in Südkorea. Eine bedeutende Rolle in seiner Analyse nimmt die sog. 386-Generation ein: Die 3 steht für die Menschen von 30 bis 39 Jahren, die 8 für die 1980er-Jahre, die Studienzeit dieser Jahrgänge, und die 6 für die 1960er-Jahre, die Geburtsjahre dieser Generation. Durch umfangreiches Datenmaterial belegt Dr. Kang, dass diese 386-Generation die progressivste Wählerschicht Südkoreas ist. Wie kommt es, dass sich gerade bei den 386ern ein Riss zwischen den Generationen abzeichnet? Dr. Kang begründet dieses Phänomen mit den Erfahrungen, die die 386er wäh-